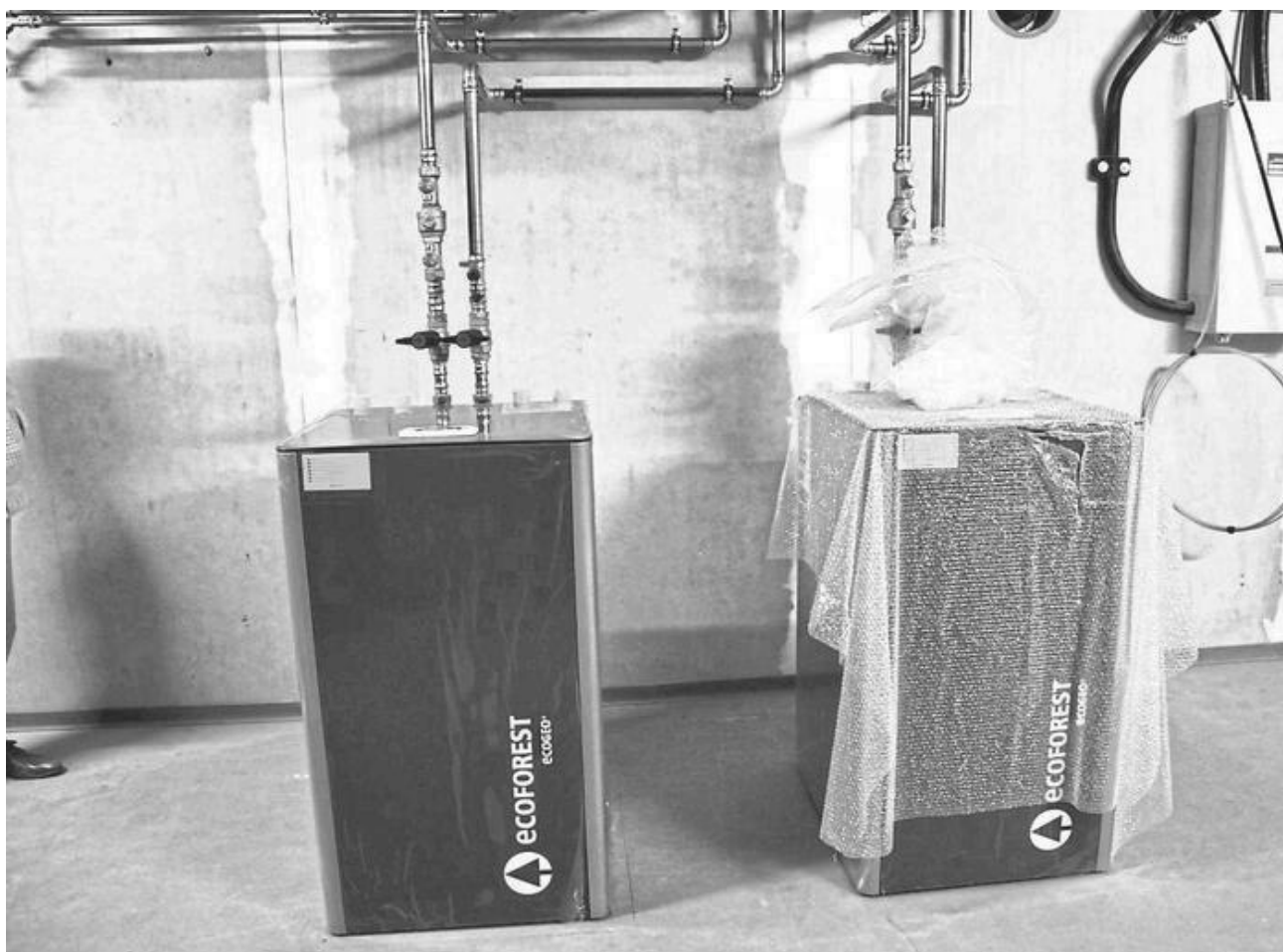


Freitag, 27. März 2026, Rhein-Zeitung Kreis Neuwied,
Seite 15

Experte schlägt „Kalte Nahwärme“ vor

Von Rainer Claaßen



Bei der „Kalten Nahwärme“ müssen in angeschlossenen Gebäuden Wärmepumpen installiert werden. Foto: Mariam Nasiripour

Wärmewende in Neuwied – Lassen sich bestehende Gasverteilnetze für die energiesparende Alternative verwenden?

Neuwied. Schon mehrfach hat die Rhein-Zeitung in dieser Serie über die kommunale Wärmeplanung der Stadt Neuwied und ihre Auswirkungen berichtet. Bisher wurden unter anderem Wärmenetze, Flussthermie und die Zukunft der Gasleitungen in der Stadt thematisiert. Eine zentrale Aussage des Leiters der Stadtwerke, Stefan Herschbach, lautet sinngemäß: Eine Universallösung auf dem Weg zur Klimaneutralität gibt es nicht. Vielmehr muss für unterschiedliche Bereiche der Stadt jeweils die passende Lösung gefunden werden.

Auf eine mögliche Teillösung macht der Neuwieder Energieberater Dietmar Rieth aufmerksam. Er war lange für Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat aktiv und gehörte von 1991 bis 2001 dem Mainzer Landtag an. Bis heute setzt er sich intensiv für die Energiewende ein. In einem Statement schreibt er: „Spätestens die aktuellen und wohl langfristigen Energiepreisentwicklungen bei Öl und Gas machen es notwendig, die nicht-fossilen Alternativen für Heizen und Kühlung im Stadtgebiet jetzt ohne Verzögerung anzugehen.“ Er plädiert dafür, Mittel aus dem 500-Milliarden-Euro-Klimaschutz-Sonderprogramm des Bundes für einen innovativen Ansatz zu nutzen.

Der Begriff für die Technologie, die er hier ins Spiel bringen möchte, klingt zunächst etwas verwirrend: Kalte Nahwärme. Dabei werden mehrere Gebäude über ein gemeinsames Leitungsnetz verbunden, in dem Wasser mit Temperaturen zwischen 5 und 25 Grad zirkuliert. Anders als bei klassischen Fernwärmesystemen wird die Wärme nicht zentral auf hohe Temperaturen gebracht, sondern dezentral in den einzelnen Gebäuden mithilfe von Wärmepumpen auf das benötigte Niveau angehoben.

Im Sommer können solche Systeme sogar zur Kühlung genutzt werden. Als Energiequellen dienen Umweltwärme aus dem Erdreich, Grundwasser oder Abwärme. Das macht die Systeme effizient und klimafreundlich. Sie kommen bislang vor allem in Neubaugebieten zum Einsatz, können aber auch schrittweise in bestehenden Quartieren integriert werden. In Bestandsgebäuden kann zumindest ein Teil der vorhandenen Heizgeräte weiter genutzt werden.

Dieser Ansatz wurde zuletzt mehrfach im Ahrtal umgesetzt – unter anderem im Weinort Rech. Dort befindet sich unter einem Park- und Spielplatz ein Sondenfeld mit 20 Bohrungen, die bis zu 150 Meter tief in die Erde reichen. Über dieses System wird Wärme aus dem Boden gewonnen und in ein Netz eingespeist, das derzeit 56

Haushalte versorgt. Perspektivisch sollen es bis zu 100 werden.

Für aktuell zu erschließende Gebiete wie das neue Stadtviertel auf dem Rasselstein-Gelände liegt eine solche Anwendung nahe. Doch wie sieht es im Bestand aus? Der Bau neuer Leitungsnetze wäre nicht nur teuer, sondern würde auch intensive Straßenbauarbeiten mit sich bringen. Rieth schlägt deshalb vor, vorhandene Gasleitungen zu nutzen, um kalte Nahwärme in die Haushalte zu bringen.

Tatsächlich beschäftigen sich Studien – etwa des Umweltbundesamtes – mit der Frage, wie bestehende Gasverteilnetze im Zuge der Wärmewende weitergenutzt oder umgebaut werden können. Auch Analysen des Umweltinstituts München zeigen, dass Kommunen zunehmend prüfen, ob sich Teile der Infrastruktur künftig für alternative Versorgungssysteme wie Niedertemperatur- oder Nahwärmenetze eignen. Ein Vorteil: Während klassische Fernwärmeleitungen aufgrund der hohen Temperaturen gedämmt werden müssen, ist dies bei kalter Nahwärme nicht erforderlich. In angeschlossenen Haushalten müssten aber zusätzliche Wärmetauscher installiert werden.

Der Ansatz, kalte Nahwärme über vorhandene Netze zu verteilen, befindet sich allerdings noch in der For-

schungs- und Erprobungsphase. Für eine Stadt wie Neuwied, in der mehr als 90 Prozent der Haushalte an das Gasnetz angeschlossen sind, ist das Thema dennoch interessant – auch wenn eine Umsetzung nach Einschätzung von SWN-Chef Herschbach nur langfristig realistisch ist: „Wir müssen den Bürgern jederzeit verlässlich Heizenergie zur Verfügung stellen können. Ich sehe nicht, dass dieser Ansatz in Neuwied flächendeckend funktionieren kann.“